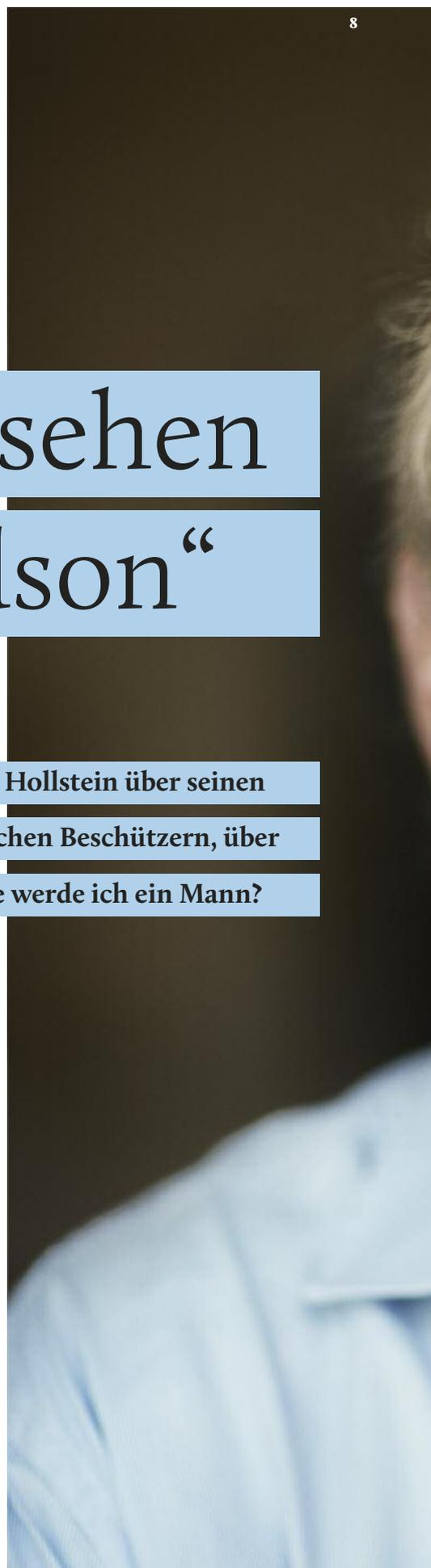


# „Ich wollte aussehen wie Rock Hudson“

Der 76-jährige Soziologe und Männerforscher Walter Hollstein über seinen Fußballtrainer-Vater und die Sehnsucht nach männlichen Beschützern, über die obsessive Fixierung von Genies und die Frage: Wie werde ich ein Mann?

**Die Kulturhistorikerin Camille Paglia sagt:**  
**„Eine Frau ist einfach. Ein Mann muss werden.“ Sehen Sie das auch so?**

**Walter Hollstein:** Ja, dieses Werden-Müssen ist der essenzielle Unterschied zwischen Mann und Frau. Das hat der berühmte Soziologe Georg Simmel schon vor mehr als 100 Jahren formuliert. Anders als das Mädchen muss sich der Junge von dem Geschlecht, das ihn auf die Welt gebracht hat, abwenden. Das ist schwierig, vielfach traumatisch. Die feministische Psychoanalyse spricht sogar von einer lebenslangen „Wunde“, die da beim Jungen entsteht. In meinen Workshops erinnerten sich Männer an den schmerzlichen Moment, da ihre Mutter am ersten Schultag sagte: „Ich gebe





dir keinen Kuss mehr. Du bist jetzt ein Mann.“ Oder als sie plötzlich nicht mehr mit dem Sohn baden wollte. Als Sechsjähriger versteht man das nicht.

**Kann der Vater dabei helfen?**

**Hollstein:** Ja, wenn er da ist.

**War Ihr Vater da?**

**Hollstein:** Ich bin zu Beginn des Krieges geboren worden. Als ich zweieinhalb war, hat mein Vater meine Mutter und mich nach Basel geschickt, um uns vor Angriffen zu schützen. Dort lebten die vier Schwestern meiner Mutter und meine Oma. Ich war ihr Prinz. Sie haben mich verwöhnt, mir Geschichten erzählt, mich ins Café ausgeführt. Aber sie hatten Angst, wenn ich Schlitten fuhr oder durchs Fenster geklettert bin. In jenen Jahren hat mir das männliche Element gefehlt.

**Was ist das „männliche Element“?**

**Hollstein:** Strenge im positiven Sinn, Disziplin, Eigenverantwortung, Risikobereitschaft.

**1946 sind Sie zurück nach Deutschland gekehrt, als Sie sieben Jahre alt waren. Haben Sie da bei Ihrem Vater diese Attribute erlebt?**

**Hollstein:** Ja, mein Vater – ursprünglich Jurist – war ein erfolgreicher Hockeyspieler und Fußballtrainer, unter anderem bei Werder Bremen, dem VfL Osnabrück, Eintracht Frankfurt, in Basel und in Berlin. Beruflich wie privat war er sehr authentisch, prinzipientreu und ehrlich. Auseinandersetzungen ging er nicht aus dem Weg. Mehrmals hat er sich mit Vereinspräsidenten überworfen und musste die Stelle wechseln. Ich habe ihn auch – positiv wie negativ – als entschlossen, prinzipiell und klar erlebt.

„Wo war er, als es darauf ankam?“ fragte die Publizistin Cora Stephan. Sie kritisiert die „Schwäche des westlichen, postheroischen Mannes“.

**Sollten sich Männer für Frauen prügeln oder gar wieder duellieren?**

**Hollstein:** Das Problem ist, dass die alten Rollen ihren Wert verloren haben, es aber noch keine neuen gibt.

**Was ist mit dem Bild, das Medien häufig bemühen: der moderne, weltoffene, einfühlsame Mann ...**

**Hollstein:** ... der zudem ein feuriger Liebhaber ist, beruflich erfolgreich und ein Super-Papa. Den gibt es nicht. Der genderpolitisch korrekte Haus-Tarzan ist eine Illusion. Stattdessen erlebe ich unter Männern Orientierungslosigkeit.

**Gab es Männlichkeitsklischees, denen Sie anhängen?**

**Hollstein:** Ja, in der Frühpubertät. Damals wollte ich aussehen wie Rock Hudson – vor allem im Schwimmbad, wenn Mädchen in der Nähe waren.

**Beinahe wäre er anstelle von Sepp Herberger Trainer der deutschen Nationalmannschaft geworden.**

**Hollstein:** Ja. Später war er froh, dass das nicht geklappt hatte. Es ersparte ihm die Nähe zum NS-Regime.

**Hat er mit Ihnen Fußball gespielt?**

**Hollstein:** Nein. Dazu hatte er keine Lust. Aber er hat mich zu Spielen mitgenommen. Da stand er im Mittelpunkt, Journalisten haben ihn befragt, er gab Autogramme, erntete Beifall. Das war schon sehr eindrücklich für mich als kleiner Junge.

**Gibt es heute noch Typen wie Ihren Vater?**

**Hollstein:** Ich denke schon, allerdings werden sie heute wohl eher kritisiert als geschätzt. Mit der Kritik an solchen Männern ist allerdings auch die Rolle des loyalen Kavaliers und Beschützers verlorengegangen. Was inzwischen manche beklagen. Nach den Übergriffen auf Frauen in der Kölner Silvesternacht zum Beispiel wurde plötzlich der Ruf nach dem „starken Mann“ laut.

**In Ihrem Buch „Was vom Manne übrig blieb“ führen sie dramatische Zahlen an: Zehnmal mehr Jungen als Mädchen bringen sich um, im Erwachsenenalter töten sich Männer viermal so oft wie Frauen. Männer haben achtmal häufiger psychische Störungen als Frauen, gehen aber erst sehr spät zum Therapeuten, wenn überhaupt. Doppelt so viele Männer wie Frauen trinken Alkohol über die empfohlene Maximalmenge hinaus. Sind Männer dem Leben nicht gewachsen?**

**Hollstein:** Männer lernen nicht, auf sich zu achten. Kürzlich bekam Günter Netzer in einer Notoperation sechs Bypässe gelegt. Zuvor hatte er Bauch- und Herzschmerzen, weigerte sich aber, zum Arzt zu gehen. Seine Frau ließ schließlich einen Herzspezialisten kommen. „Sie hat mir das Leben gerettet“, gab Netzer hinterher zu. Das ist ein Ausdruck von Lebenseinschränkung. Männer können erfolgreiche Sportler und Unternehmer sein, aber sie sind nicht in der Lage, sich um sich selbst zu kümmern. Dafür brauchen sie ihre Frau.

**Männer gehen auch viermal seltener zum Arzt als Frauen. Nur ein Viertel der männlichen Patienten mit Bluthochdruck nimmt seine Medikamente ein. Warum kümmert sich das männliche Geschlecht so wenig um seine Gesundheit?**

**Hollstein:** Männer gehen davon aus: Ich darf keine Probleme haben, auch keinen Bluthochdruck.

**Woran liegt das?**

**Hollstein:** Schon Jungen werden davon abgehalten, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Jungen sollen in der Außenwelt aktiv sein, sich anstrengen, etwas leisten. Probleme sind nicht vorgesehen. Natürlich gibt es welche, spätestens in der Pubertät, aber Jungen wird vermittelt, dass sie das alles selbst lösen müssen. Meine Familie ist häufig umgezogen, ich habe jedes Mal

„Das Problem ist, dass die alten Rollen ihren Wert verloren haben, es aber noch keine neuen gibt.“

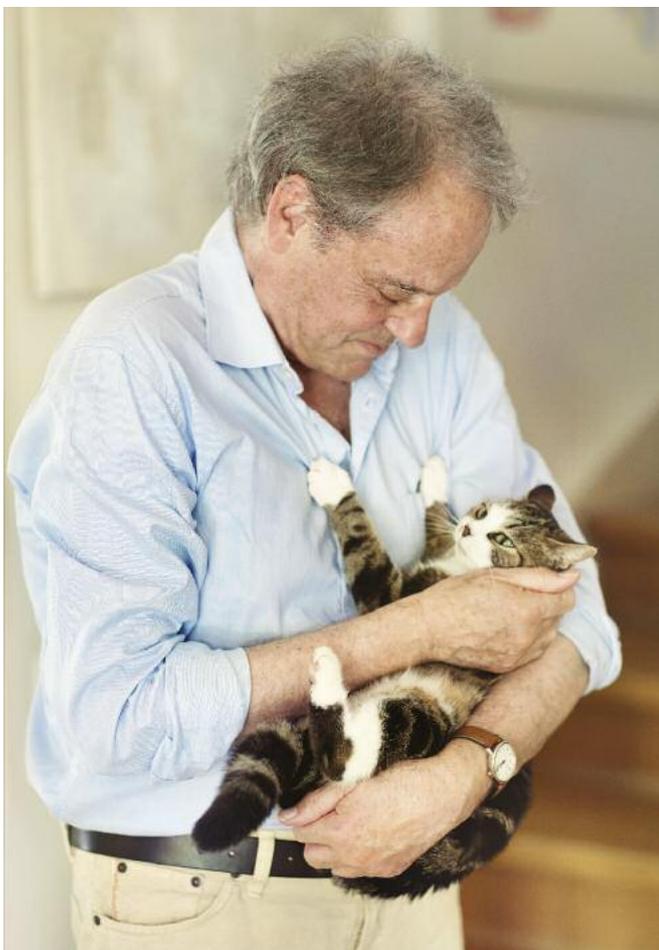


Freunde verloren und musste mich in unterschiedlichen Schulsystemen zurechtfinden. Für meinen Vater war es selbstverständlich, dass ich das schaffe.

**Warum werden die Schwierigkeiten so wenig thematisiert?**

**Hollstein:** Männer hätten genügend gesellschaftlichen Einfluss, um die Krise des eigenen Geschlechts öffentlich zu diskutieren. Aber Politiker überlassen die Bereiche Familie, Gesundheit und Bildung gerne

Frauen. Die Haltung von Gerhard Schröder, als er seine Ministerin „für Familie und das ganze Gedöns“ vorstellte, ist prototypisch. Unser Gesundheitssystem bildet Gynäkologen aus, aber kaum geschlechtsspezifische Ansprechpartner für Männer. Sie finden kaum einen Andrologen. In der Forschung halten sich Männer bei der Selbstthematisierung ebenfalls zurück. Es gibt über 200 Gender-Lehrstühle in Deutschland, aber sie sind alle von Frauen besetzt. Geschlechterforschung ist de facto Frauenforschung.



**Machen Sie die Emanzipation der Frau für die Krise des Mannes verantwortlich?**

**Hollstein:** Nein. Frauen sind lange diskriminiert worden. Ich glaube eher, dass Männer sich nicht selbst erforschen wollen. Weil sie nicht gelernt haben, über sich zu reden und nachzudenken. In meinen Seminaren sprechen Männer zuweilen von Schwierigkeiten im Job. Wenn ich dann frage: „Wie geht es dir dabei?“, fällt ihnen nichts ein. Sie sind es nicht gewohnt, über Gefühle zu sprechen. Darum fliehen sie auch in den Hobbykeller oder zum Fußball, wenn Frauen über die Beziehung reden wollen.

**Können Männer lernen, über Gefühle zu reden?**

**Hollstein:** Über Ärger und Wut können sie schon reden, aber nicht über Trauer, Verlust oder Angst. Klar kann Mann das lernen. Er kann auch lernen, für sich selbst zu sorgen. In Bekleidungsgeschäften sehe ich noch immer Frauen, die für ihre Männer Socken, Hemden oder Unterhosen kaufen. Dabei macht das doch eigentlich Spaß, wenn man es selbst tut.

**Auf der anderen Seite schaffen Männer Herausragendes: Aristoteles, da Vinci, Galilei, Leibnitz, Mozart, Humboldt, Hawking, Jobs. Die meisten Genies und Nobelpreisträger sind männlichen Geschlechts. Nur weil Mann die Frau nie liebt?**

**Hollstein:** Nein, die obsessive Fixierung auf eine Beschäftigung ist typisch männlich. Männer sind in der Lage, Tag und Nacht am Klavier, am Schreibtisch oder im Labor zu sitzen. Sie fürchten sich nicht, Leistung, Erfolg und Konkurrenz totalitär zu leben; sie haben das ja auch so gelernt.

**Wie sehr definieren sich Männer über Arbeit?**

**Hollstein:** Extrem stark. Darum sind die meisten Vorstandsetagen mit Männern besetzt. Aus dem gleichen Grund sind allerdings auch die meisten Obdachlosen, Alkoholkranken und Selbstmörder männlich. Das sind zwei Seiten derselben Medaille, sie verfolgen den gleichen Lebensentwurf. Die einen haben es geschafft, weil sie Ressourcen und Glück hatten. Die anderen sind gescheitert und fallen in ein Loch.

**Was fehlt diesen Männern?**

**Hollstein:** Selbstliebe. Innere Kräfte, auf die sie sich besinnen können, wenn ihnen die erhoffte Anerkennung versagt wird.

**Was hindert Männer daran, sich zu entfalten?**

**Hollstein:** Innere und äußere Schranken. Von den meisten Männern wird nach wie vor erwartet, dass sie Vollzeit arbeiten. Teilt ein Mann seinem Chef mit, er wolle künftig nur noch halb so viel arbeiten, weil er sich mehr um seine Familie kümmern möchte, kann er sich die Karriere abschminken und den Arbeitsplatz meist auch. Vielfach trauen sich Männer allerdings nicht, ihre Bedürfnisse zu äußern, weder gegenüber Kollegen noch gegenüber der eigenen Frau. Denn diese will vielleicht gar nicht, dass er häus-

„Männern fehlt Selbstliebe.

Innere Kräfte, auf die

sie sich besinnen können,

wenn ihnen die erhoffte

Anerkennung versagt wird.“

licher wird. Viele Frauen haben noch traditionelle Männerbilder verinnerlicht. In Workshops ist immer wieder ein Thema, dass Männer auf Drängen ihrer Frau versucht haben, sich zu verändern. Woraufhin die Frau ein Verhältnis mit ihrem Fitness-trainer begann, weil der männlicher war.

**Ist Aggressivität etwas typisch Männliches?**

**Hollstein:** Auch Frauen sind aggressiv, wenn sie verletzende Bemerkungen machen oder über andere schlecht reden. Männer neigen eher zur körperlichen Gewalt. Wir sollten uns mit unseren Aggressionen auseinandersetzen. Wer über Wut, Ärger und Frustration spricht, kann sie auch kanalisieren. Der läuft dann nicht Amok.

**Haben Sie sich je geprügelt?**

**Hollstein:** Raufen war ja zu meiner Zeit noch nicht verboten. Das wurde im Sportunterricht teilweise sogar gefördert. Geprügelt habe ich mich einmal sehr heftig – um ein Mädchen – und dabei zwei Vorderzähne verloren. Eine lebenslange Quittung.

**Hatten Sie Vorbilder?**

**Hollstein:** Ja. Über meinen Vater Albert Schweitzer, dann in der Pubertät die italienischen und französischen Existenzialisten, vor allem Albert Camus, und als bewegter Student die Freiheitskämpfer der Dritten Welt: Patrice Lumumba, Ahmed Ben Bella, Jomo Kenyatta, Che Guevara.

**Was würden Sie einem Jungen empfehlen, der wissen will: Wie werde ich ein Mann?**

**Hollstein:** Ich würde ihn fragen: „Wie möchtest du werden?“ Wenn er einem Klischee anhängt wie ich damals Rock Hudson, würde ich weiterfragen: „Was stellst du dir darunter vor?“ Ich würde raten: „Probieren Sie aus, womit Sie glücklich sind. Folge nicht der Erwartung anderer. Versuchen Sie, sich mit sich selbst wohlzufühlen.“

Interview: Carsten Jasner